

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 36 K., halbjährig 18 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** für die viermal gebaltene Millimeterzeile 7 h., für die dreimal gebaltene Reklamazeile 12 h., für Aufnahmen im redaktionellen Teile 30 h für den Raum einer Millimeterzeile.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Wittelsbacherstr. 16, ebenerdig; die **Redaktion** Wittelsbacherstr. 16, I. Stod. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amülicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. und 20. Oktober 1918 (Nr. 240/41 und 243) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nummer 229 „Salzburger Volksblatt“ vom 7. Oktober 1918.
- Nummer 232 „Egerer Zeitung“ („Egerer Tagblatt“) vom 10. Oktober 1918.
- Nummer 232 „Franzensbader Tagblatt“ vom 10. Oktober 1918.
- Nummer 15 „Nové Proudý“ vom 12. Oktober 1918.
- Nummer 21 „Zivnostnik“ vom 15. Oktober 1918.
- „La société des nations“ von Edgard Milhaud, Verlag Bernard Grasset in Paris, 1917, und „La liberté des mers. Le blocus de l'Allemagne. La guerre sous-marine“ von R. de Villeneuve-Trans, Verlag A. Pedone in Paris, 1917.

Den 18. Oktober 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXIII. Stück der slowenischen, das CLVII. Stück der tschechischen, das CLVIII. Stück der slovenischen, das CLIX., CLX. und CLXII. Stück der czechischen, das CLXIV. Stück der kroatischen und slowenischen, das CLXV. Stück der slowenischen, das CLXVII. Stück der ukrainischen, das CLXVIII. Stück der kroatischen, das CLXIX. Stück der slowenischen und das CLXXV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgefesblattes des Jahrganges 1918 ausgegeben und versendet.

Den 19. Oktober 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXXXII. Stück des Reichsgefesblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 363 die Kundmachung des Ministers für soziale Fürsorge vom 13. Oktober 1918, betreffend die Festsetzung von Nähelöhnen bei Konfektionierung von Textilwaren auf Bestellung der Militärverwaltung, und unter Nr. 364 die Kundmachung des Ministers für soziale Fürsorge vom 13. Oktober 1918, betreffend die Festsetzung von Nähelöhnen bei Konfektionierung von Textilwaren auf Bestellung der Militärverwaltung.

Den 19. Oktober 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXXVIII. und CXXXVII. Stück der italienischen, das CL. Stück der polnischen und das CLXVI. Stück der czechischen Ausgabe des Reichsgefesblattes des Jahrganges 1918 ausgegeben und versendet.

Das Drama von Glossow.

Originalroman von G. Courtiss, Mahler.

(62. Fortsetzung.) (Kammiad verboten.)

„Onkel Michael ist tot — mein Gott, so plötzlich,“ sagte sie leise und hatte wieder ihre bangen verzagten Augen.

Heerfurt las.

„Es wundert mich kaum, gnädiges Fräulein. Der Herr Professor schien mir schon sehr elend und hinfällig, als ich das letzte Mal bei ihm war.“

„Muß ich zur Beerdigung nach S . . . reisen?“ fragte sie bekümmert. „Ich fürchte mich vor einer Begegnung mit Tante und Gregor.“

„Nein, Sie müssen nicht, gnädiges Fräulein. Der Herr Professor würde es selbst nicht wollen und er hat mir aufgetragen, Sie mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln von diesen Menschen fern zu halten. Wenn Sie etwas auf meinen Rat geben, so reisen Sie nicht. Den Herrn Professor können Sie doch nicht lebendig machen und er hat nichts davon, wenn Sie seiner Beerdigung beiwohnen.“

Sanna atmete tief auf.

„Sie haben recht, Herr Verwalter. Ich werde lieber nicht reisen.“

„Dann werde ich wohl demnächst als Ihr Vertreter wegen der Testamentsangelegenheit nach S . . . reisen müssen.“

Fragend sah ihn Sanna an.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Oktober.

Wie dem „Kurjer Codzienny“ aus Wien gemeldet wird, soll im Sinne einer Erklärung, die von den Repräsentanten des Polenklubs im Wiener Abgeordnetenhaus in der Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser Karl am 12. Oktober abgegeben wurde, eine **Liquidationskommission** eingesetzt werden, die die **Trennung Galiziens von Österreich** durchführen soll.

In der am 19. d. M. abgehaltenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses hat der Abg. Ferdinand Juriga im Namen des slowakischen Nationalrates einen Beschlufsantrag eingebracht, der auch für die Slowaken eine eigene städtische Einrichtung unter den freien Nationen und das Selbstbestimmungsrecht fordert. Die Slowaken bestreiten das Recht der Regierung und des Parlaments, auf der Friedenskonferenz die Nationalitäteninteressen zu vertreten, und wünschen Sitz und Stimme bei den Friedensverhandlungen.

Aus **Budapest**, 20. Oktober, wird gemeldet: Anfangs dieser Woche finden Konferenzen der **Achtundvierziger Verfassungspartei** und der **Nationalen Arbeitspartei** statt, in der die Fusion der beiden Parteien ausgesprochen werden wird. Und zwar wird die **Nationale Arbeitspartei**, obwohl sie numerisch weit stärker ist (sie zählt ungefähr 240 Mitglieder) in die **Regierungspartei**, nämlich in die **Achtundvierziger Verfassungspartei**, die bloß über 60 Mitglieder verfügt, eintreten. Mit den übrigen Parteien, der **Apponyi-** und der **Bizony-**Partei, ist ein freundschaftliches Zusammengehen auf Basis der Kooperation in allen Fragen der auswärtigen Politik, der Landesverteidigung und der Selbstständigkeit Ungarns getroffen worden. An der Fusion und Kooperation nimmt die **Karolyi-**Partei in keiner Weise Anteil, sie behält der neuen parlamentarischen Formation gegenüber durchaus ihre Sonderstellung.

Das Berliner „8 Uhr-Blatt“ meldet, daß die Redigierung der **deutschen Note** eine kleine Verzögerung erlitten habe, und behauptet, daß der jetzt von der Entente

auf Holland ausgeübte Druck die deutsche Politik in Anspruch nehme. Ferner wäre von einer anderen angrenzenden Macht eine Note an Deutschland gelangt, deren überaus loyale Formulierung anerkannt zu werden verdiene; diese Note lege der deutschen Regierung nahe, gewisse Vertragspunkte aus den Sechziger Jahren, die seinerzeit unerledigt geblieben seien, einer wohlwollenden Durchführung zu unterziehen. Bemerkenswert sei, daß in der in Rede stehenden Note darauf hingewiesen werde, das betreffende Volk lehne in seiner Gesamtheit weitere ihm von der Entente anheimgestellte Aspirationen ab und lege darauf Wert, die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland aufrecht zu erhalten. Es ist offensichtlich, daß sich diese mysteriösen Andeutungen auf die Versuche Dänemarks beziehen, in der gegenwärtigen Lage einige Regulierungen der Grenzfragen in Nord-Schleswig durchzusetzen. — Die neue Note hat jetzt nach der Meldung des Berliner Korrespondenten des „Neuen Wiener Journals“ folgenden endgültigen Inhalt: Die deutsche Regierung legt Verwahrung gegen die Behauptung des Präsidenten Wilson ein, daß die deutsche Armee Grenelaten verübe. Darüber könne Präsident Wilson nicht urteilen. Deutschland sei jedoch bereit, auf eine Prüfung der Verhältnisse durch die Neutralen einzugehen. Was die Räumung der besetzten Gebiete betrifft, so erklärt Deutschland neuerlich seine Bereitschaft, diese zu räumen, bemerkt aber, daß die Räumung aus technischen Gründen einige Zeit in Anspruch nehmen würde. Der U-Bootskrieg sei eine Vergeltung gegen die englische Blockade, durch die Tausende von deutschen Kindern, Frauen und Greisen zugrunde gegangen sind. Deutschland sei aber in seiner Friedensbereitschaft geneigt, auf den uneingeschränkten Tauchbootskrieg zu verzichten und ihn lediglich als Kreuzerrieg weiterzuführen. Der Waffenstillstand sei Sache der Militärs, die sich über seine Einleitung aussprechen müssen. Der sogenannten Autokratie in Deutschland sei durch Verfassungsänderungen ein Ende gemacht. Die Note zählt die großen eingetretenen Änderungen auf sowie jene Änderungen, die noch eintreten sollen. Im übrigen verwahrt sich Deut-

„Habe ich denn etwas damit zu tun?“

Heerfurt nickte.

„Allerdings. Der Herr Professor hat Sie zu seiner Unibersalerbin eingesetzt und hat Frau von Rehling und ihren Sohn enterbt.“

Erstochen sah die junge Dame in sein Gesicht.

„Am Gotteswillen! Das hätte er nicht tun sollen.“

„Oh, er hatte seine Gründe dazu. Die beiden Menschen haben ihn schamlos betrogen. Deshalb hat er sein erstes Testament vernichtet und ein zweites gemacht.“

„Dann wird Tante Anna außer sich sein — und Gregor — ach — Onkel Michael hätte ihnen ruhig das Geld lassen sollen. Was liegt mir daran? Ich hätte gern zu ihren Gunsten verzichtet.“

Heerfurt lachte.

„Sie sind noch das reine Kind in Geldangelegenheiten, gnädiges Fräulein. Geld ist Macht. Sie werden schon noch lernen, den Wert des Geldes zu schätzen.“

Sie sah ihn unsicher an.

„Ich bin sehr reich, nicht wahr?“

Heerfurt nickte vergnügt.

„Das will ich meinen. Seit sechzehn Jahren haben Sie nicht den zehnten Teil Ihrer Einkünfte verbraucht.“

„Nun also! Was soll ich da noch mit Onkel Michaels Geld machen?“

„Das wird die Zeit schon zeigen, gnädiges Fräulein.“

Sie sah eine Weile sinnend in die Ferne. Dann atmete sie hastig auf.

„Eins weiß ich schon, was ich tue. Der Gedanke kam mir schon neulich flüchtig, als wir am Strande

waren. Ein großes Haus lasse ich bauen, oben am Strand, auf der Düne. Und darinnen sollen jedes Jahr im Sommer soviel erholungsbedürftige Kinder Aufnahme finden, als Platz ist. Ich werde dann die Kinder verpflegen lassen und ihnen so viel gute und frohe Stunden schaffen, als ich kann. Das soll ein Denkmal werden für meine toten Eltern. Damit will ich ihre Schuld sühnen, wenn man von einer Schuld sprechen darf. Reicht mein Geld dazu, Herr Verwalter?“

Sie war vor Eifer ganz rot geworden.

Heerfurt sah sie mit warmen Blicken an.

„Am nötigen Gelde würde es nicht fehlen, auch dann nicht, wenn Sie nicht noch die Erbin Ihres Cheims würden.“

„Und finden Sie den Gedanken ausführbar?“

„Gewiß. Sie würden damit auch ein sehr gutes Werk tun.“

Sannas Augen strahlten.

„Ach, das ist ein guter Gedanke. Es ist ja mein sehnlichster Wunsch, mich in werktätiger Nächstenliebe zu betätigen. Und jedes frohe Kinderlächeln wird dann ein Gebet für meine armen Eltern sein. Nicht wahr, Herr Verwalter, wir zögern nicht lang mit diesem Plan? Ich will meine ganze Kraft daran setzen, ihn zu verwirklichen.“

„Liebes, gnädiges Fräulein, Sie sind wirklich ein Engel.“

Sie lachte ein wenig.

„Ach nein, ich habe recht wenig engelshafte Eigenschaften. Aber nun helfen Sie mir, bitte, vom Pferde herunter. Der arme Onkel Michael — fast hätte ich

land gegen die Einmischung des Auslandes in innere Angelegenheiten, da das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für Deutschland gelten müsse. Deutschland sei zum Rechtsfrieden bereit, aber einem schimpflichen Frieden würde sich das deutsche Volk wie ein Mann widersetzen.

Unter der Überschrift „Nord-Schleswig“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die skandinavische, besonders die dänische Presse, beschäftigt sich in den letzten Tagen sehr lebhaft mit der Frage Nord-Schleswigs. Einzelne skandinavische Blätter bemühen sich, diese Angelegenheit als für die Friedensbesprechungen geeignet hinzustellen und somit eine Frage, die lediglich Deutschland und einen seiner neutralen und befreundeten Nachbarn angeht, unseren Gegnern zur Mitbeurteilung zu unterbreiten. Es wäre nützlich, wenn die betreffenden Zeitungen sich darüber klar würden, daß derartige Betrachtungen nicht zur Vereinfachung der Lage beitragen.

Aus München wird gemeldet: König Ludwig hat in Würdigung der großen Notlage, die sich auf dem Gebiete der Wohnungsbeschaffung in der Stadt München in der letzten Zeit geltend machte, unter dem 18. Oktober an den Obersthofmeister folgendes Handschreiben gerichtet: „Ich will, daß in München und Umgebung ebenso wie dies bereits für auswärtige Schlösser eingeleitet worden ist, Gebäude der Zivilisten in möglichst ausgedehntem Maße zur Behebung der Wohnungsnot herangezogen werden. Zu diesem Zwecke bestimme ich, daß diese Gebäude umgehend von der Kommission, die im Einvernehmen mit meinem Staatsminister des Innern zu bilden ist, besichtigt und mir hernach die erforderlichen Vorschläge unterbreitet werden.“

Von den großen weltpolitischen Fragen, die sich in diesen Tagen klären, in den Schatten gestellt, hat sich am 18. Oktober eine schweizerische innerpolitische Angelegenheit entschieden. Der eidgenössische Proporz, das heißt die Verhältniswahl für den Nationalrat, wurde mit 295.323 gegen 147.022 Stimmen angenommen. Der Kampf um den Proporz wurde bereits ein halbes Jahrhundert mit Leidenschaft geführt. In den Jahren 1900 und 1910 fanden Abstimmungen statt, die das erste Mal mit starker, das zweite Mal mit geringer Mehrheit die Proportionalwahl ablehnten. Die moderne Umgruppierung politischer Parteien in soziale und wirtschaftliche Interessengruppen, die sich hierzulande aufs stärkste fühlbar macht, mußte notwendig der Proportionalvertretung zum Sieg verhelfen. Starke Minoritäten blieben unter dem bisher herrschenden Wahlsystem des Rechtes der Mehrheit, denn sogenannten Majorz, unvertreten und unberücksichtigt. Daß sie infolgedessen sich vom politischen Leben abwendeten, war natürlich. Nun hoffen die Demokraten und Sozialdemokraten, die Verfechter des Proporz, eine allgemeine, rege Beteiligung aller Kreise an der politischen Arbeit und die Möglichkeit gerechter Vertretung. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß heute, wo das Recht der Minoritäten zum Schlagwort wurde, es in der Schweiz in dieser Form wirksam ins Leben getreten ist.

„Allgemeines Handelsblatt“ erzählt, daß „Daily Mail“ von zuständiger Seite folgende Schätzung der Kosten des Wiederaufbaues in Belgien bringe. Die vorläufigen Kosten werden mit 24 Millionen Pfund für den Landbau veranschlagt. Es werden 50.000 Pferde nötig sein. Für

die Herstellung und den Ersatz dessen, was die Deutschen aus den Fabriken mitgenommen haben, sind mindestens 14½ Millionen Pfund erforderlich. Der Schaden an öffentlichen Anlagen, wie Schleusen, Häfen, Brücken, Kanälen, Wegen usw. beträgt mehr als 18 Millionen Pfund. Mindestens 250.000 Tonnen Zinkerze, 60.000 Tonnen Bleierz, 40.000 Tonnen Kupfer und Holz im Werte von 12.800.000 Pfund, 17.000 Ballen Baumwolle pro Monat und 4000 Tonnen Weizen pro Tag, sind nötig. Die Arbeiter haben 2.800.000 Pfund pro Jahr verloren, da sie während der deutschen Okkupation keinen Lohn erhalten haben.

Die Pariser und die Marzeller Börse stehen seit einigen Tagen schon unter dem Eindruck der kommenden Friedensbesprechungen, und trotz des behördlichen Sperrverbotes werden Lieferungen für feindliche Firmen ab 1. Jänner allgemein in Vormerkung gebracht. — „Humanité“, „Journal“ und „Populaire“ erklären Deutschlands zweite, wahrscheinlich versöhnliche Note nach Washington als vorletzte Phase der Friedensbesprechungen. Der Krieg werde sich jetzt rasch seinem Ende nähern.

Die „Rijevskaja Mysl“ schreibt: Die erneute Forderung Wilsons nach politischen Garantien zeigt Mißtrauen gegenüber dem neuen deutschen Parlamentarismus. Die Abänderung des Artikels XI der Reichsverfassung wird dieses Bedenken zerstreuen: Zu hoffen ist, daß die neuerstarkte deutsche Demokratie auch noch weitere Fragen lösen wird. Wir hoffen, daß die Entente-demokratien nicht in Widerspruch treten mit den Prinzipien der internationalen demokratischen Politik und keine Atmosphäre verborgener Feindschaft und Revanchegedühle schaffen wird.

Das neue bulgarische Kabinett hat sich am 18. d. dem Sozranje vorgestellt. Ministerpräsident Malinov gab eine Erklärung ab, worin er unter anderem sagte, daß die äußere Politik Bulgariens durch folgende drei Tatsachen bestimmt sei: 1.) die bis zum Abschluß des Waffenstillstandes besetzten Stellungen sind jetzt aufzugeben; 2.) alle im gegenwärtigen Kabinett vertretenen Parteien hatten vor dem Eintritt Bulgariens in den Krieg eine gemeinsame klare und scharf umrissene Auffassung von der äußeren Politik, die Bulgarien befolgen müsse; 3.) die neuen Tendenzen, die sich allen kriegführenden und neutralen Ländern aufdrängen, können auf die Politik der Regierung nicht ohne Einfluß bleiben. Der Ministerpräsident schloß mit der Erklärung, daß das Kabinett mit aller Energie arbeite, ohne irgend eine Bemühung außer acht zu lassen, damit Bulgarien aus der jetzigen Situation in Ehren hervorzugehen vermöge. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus München: Zur Zeit, als Radoslawow noch bulgarischer Ministerpräsident war, erklärte er dem Sozialen Mitarbeiter des „Regensburger Anzeigers“: Als Politiker, glaube ich, bin ich ein erledigter Mann. Die Gründe werden Sie recht bald erfahren. Es klingt wie eine Utopie, aber ich kann Ihnen schon heute sagen, auf dem Balkan wird Amerika der Herr werden. Ich, der ich etwas mehr davon weiß als die Zeitungen, kann schon heute sagen: Die Donaufrage wird mit Hilfe der Amerikaner gelöst werden. Ungarn und Bayern mögen es ja nicht veräumen, mit ihm eine gute Donaupolitik zu betreiben.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der zweite Kriegsgräbertag.) Der große Erfolg des vorjährigen Kriegsgräbertages, dessen Volkstümlichkeit sich in einem Reinertrag von mehr als 1¼ Millionen Kronen ausdrückte, läßt auch für die diesjährige Veranstaltung die weitestgehende Teilnahme der Bevölkerung erwarten. Die Vorbereitungen für den Kriegsgräbertag, welcher vom 31. Oktober bis 2. November stattfindet, sind beendet. Der Organisation des großzügigen Liebeswerkes, das vor nationalen Gegensätzen nicht halt macht, haben sich die Gemeindebehörden und die Geistlichkeit in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt. Es steht zu hoffen, daß die Tage, da alle in Liebe und Trauer ihrer Toten gedenken, uns auch dem Streit und der Unrast der bewegten Gegenwart entrücken, uns hinausheben werden über das politische für und Wider unserer Zeit. Diese Tage gehören der Menschlichkeit, der Pietät, dem Danke an unsere Helden, die fürs Vaterland gelitten haben, sei es welcher Zunge immer sie gewesen seien. Jeder wird sein Opfer darbringen, damit die zahllosen Ruhestätten der Gefallenen dauernde Pflege und Erhaltung finden!

— (Beratung über den Mieterschutz.) Am 16. und 17. d. fand im Justizministerium unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des Justizministers eine Beratung über die Mieterschutzverordnung statt, deren Geltung mit 31. Dezember d. J. abläuft. An der Verhandlung nahmen außer Vertretern der beteiligten Zentralstellen und des Wohnungsamtes der Gemeinde Wien Vertreter des Hausbesitzes und der Mieter sowie sonstige Sachverständige teil. Die Vertreter der Hausbesitzerorganisation forderten die Aufhebung der Mieterschutzbestimmungen. Der Justizminister erklärte dagegen, daß der gesetzliche Schutz der Mieter noch nicht beseitigt werden könne, da der Notstand andauere, der die Einführung des Schutzes notwendig gemacht habe. Die Vermieter forderten hierauf, daß eine allgemeine prozentuelle Mietzinserhöhung gestattet werde. Auch die Zulassung von Mietzinssteigerungen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der beiden Teile im Einzelfalle wurde vorgeschlagen. Dagegen verlangten die Vertreter der Mieter die Aufrechterhaltung des bestehenden Rechtszustandes, da die Mieter, namentlich die große Menge der Festbesoldeten, außerstande wären, erhöhte Mietzinse zu bezahlen. Es wurde anerkannt, daß die Mieterschutzbestimmungen für den Hausbesitz eine empfindliche Last bedeuten, daß der Hausbesitz aber doch leichter Opfer bringen könne als die Mieter. Bei Besprechung der Einzelbestimmungen kamen verschiedene Abänderungs- und Verbesserungsvorschläge zur Sprache, zu denen die Erfahrung Anlaß bot. Allseits wurde es als eine berechnete Forderung des Hausbesitzes anerkannt, daß dem Vermieter das Kündigungsrecht zustehen soll, wenn der Mieter die Wohnung um ein unverhältnismäßig höheres Entgelt weitervermietet und sich so auf Kosten des Vermieters bereichert. Ebenso wurden allgemein wirksame Vorschriften empfohlen, um den Unfug zu bekämpfen, der von Mietern mit den sogenannten Ablösegeldern und dergleichen getrieben wird. Zustimmung fanden ferner Vorschläge zur Verbesserung der Rechtsstellung der Untermieter, die sich jetzt, da ihnen ohne weiteres gekündigt werden kann,

ihn über meinem geplanten Kinderheim ganz vergessen. Wissen Sie, was ich glaube?“

„Nun?“

„Ich glaube, er hat sich bei der Auseinandersetzung mit Tante Anna und Gregor zu sehr aufgeregt. Wer weiß, wie hart ihm die angekommen ist. Es ist doch schlimm, wenn sich Menschen, denen man sein ganzes Vertrauen geschenkt hat, dieses Vertrauens unwert zeigen. Wie froh bin ich doch, daß mir Onkel Michael geschrieben hat, daß er meine Flucht billigte und verzichtete. Sonst hätte ich mir vielleicht jetzt Gedanken gemacht, ob ich mir wohl Vorwürfe machen müßte, daß ich ihn zu sehr aufgeregt habe. Ich weiß doch, daß ihm große Aufregungen schädlich waren.“

Heerfurt hatte sie aus dem Sattel gehoben. Ein Reitknecht führte die Pferde nach dem Stalle.

„Darüber können Sie gottlob ganz außer Sorge sein, gnädiges Fräulein. Aber sicher hat er sich bei seiner Abrechnung mit Frau von Rehling und ihrem Sohne mehr aufgeregt, als ihm gut war.“

Sie schritten ins Haus. Frau Heerfurt stand lachend auf der Schwelle und sah ihnen entgegen.

„Bitte, depeeschieren Sie dann gleich nach H . . . Herr Verwalter, und melden Sie, daß ich nicht kommen werde.“

16. Kapitel.

Michael von Sachau war wirklich nach einer erregten Aussprache mit Mutter und Sohn kraftlos zusam-

mengebrochen und war wenige Stunden darnach an Herzschwäche verschieden.

Mutter und Sohn waren peinlichst überrascht gewesen, als der alte Herr ihnen ihre Sündenregister vorgehalten hatte. Als er ihnen dann ins Gesicht gesagt hatte, daß er sie beide enterbt und Sanna zu seiner Universalerbin eingesetzt hatte, da war der wahre Charakter der beiden „edlen“ Menschen zum Durchbruch gekommen. Michael von Sachau hatte mit Ekel und Abscheu in die wutverzerrten Gesichter geblickt. Als Gregor ihn wutentbrannt gefragt hatte, wofür denn seine Mutter ihm alle Jahre den Haushalt geführt und seine Launen ertragen hatte, wenn er sie jetzt im Elend sitzen lassen wollte, da hatte der Professor ihn groß und verächtlich angesehen und geantwortet:

„Du kannst ja jetzt für deine Mutter sorgen und ihr das ersetzen, was ich in all den Jahren für dich ausgegeben habe. Hier hast du eine Aufstellung der Summen, die ich dir bis zum heutigen Tage in monatlichen Besuchen bewilligt habe, damit du vergnügt und sorglos leben könntest. Du siehst, es ist ein ansehnliches Stämmchen dabei herausgekommen und ich denke, ich habe damit deiner Mutter ein sehr anständiges Entgelt für ihre Dienste als Haushälterin geboten. Nun Sorge du in der Zukunft für deine Mutter, ich bin fertig mit euch für alle Zeit. Ich habe meinem Bankier noch einmal eine Summe von fünftausend Mark für Euch beide angewiesen, damit Ihr Euch einrichten könnt. Deine Mutter verläßt mit dir zusammen mein Haus für immer.“

Nach diesen Worten des Professors hatte Gregor in seiner Wut die Hände geballt und hatte geschimpft und gedroht wie ein Unsnimiger.

„Hinaus — hinaus mit dir, Bube!“ hatte der alte Herr noch gerufen, dann war er bewußtlos zusammengebrochen. Der alte Friedrich, der im Nebenzimmer Zeuge dieses Auftrittes gewesen war, kam herbeigeeilt und brachte seinen Herrn zu Bett. Der Arzt wurde geholt, aber der Professor hatte das Bewußtsein nicht wieder erlangt und war wenige Stunden später in den Armen seines treuen Dieners verschieden.

Durch Friedrich hat dann später Heerfurt den Hergang erfahren und berichtete Sanna nach seiner Heimkehr davon.

Dies sei indes nur im Voraus bemerkt. Sanna hatte einige Tage in großer Unruhe verbracht. Sie fühlte doch einen leisen Schmerz über Onkel Michaels plötzlichen Tod. So gern hätte sie ihm noch ein gutes Wort gesagt, das alles ausgelöscht, was je zwischen ihnen gestanden hatte.

Nun war es zu spät und es blieb ihr nichts als ein tiefes Mitleid mit dem Verstorbenen.

Dann kam eine Nachricht von dem Rechtsanwalt ihres Oheims, die ihr bestätigte, was Heerfurt ihr schon gesagt hatte, daß sie die Universalerbin ihres Oheims war. Es war nötig, daß Heerfurt, mit ihrer Vollmacht versehen, nach H . . . reiste, und das geschah dann auch sofort.

(Fortsetzung folgt.)

gegen unbillige Forderungen nicht wehren können. Allgemein wurden auch die Vorschläge zum Schutze der Mieter gebilligt, deren Mietverträge durch Zeitablauf erlöschen. — Die neue Verordnung wird voraussichtlich noch vor Ablauf des November-Termins kundgemacht werden und die Untermieter gegen Versuche, die letzte Stunde zu unbilligen Zinssteigerungen auszunützen, zu schützen trachten.

— (Kranzablösungen.) Die Offiziere des 1. u. 1. Ergänzungsbereichscommandos Laibach haben an Stelle eines Kranzes für die verstorbenen Feldwebel Franz Cesnovar und Johann Tabcar den Betrag von je 30 K, zusammen 60 K, Herr Josef Plimer für den verstorbenen Herrn Josef Novotny den Betrag von 20 K, desgleichen die Familie Berhove 10 K zugunsten des kroatischen Landesvereines des 1. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds sowie für Kinderzuschuß und Jugendfürsorge in Laibach gespendet.

— (Kranzablösung.) Frau Frigi Dr. Seemann hat statt eines Kranzes für das verstorbene Fräulein Eöfestine Schiffer dem Elisabeth-Kinderhospital den Betrag von 30 K gewidmet.

— (Vermählung.) In der Schloßkapelle zu Sobelsberg wird morgen Charlotte Frein von Sommaruga mit Herrn Regimentsarzt Dr. Emil von Banahy getraut werden.

— (Postalisches.) Am 1. November werden die Postämter Gargaro und Merna für die Briefpost, einschließlich der dienstlichen und Privatrekommendation sowie für den Wertbrief- und Geld(Postanweisungs- und Postsparkassen)verkehr wiedereröffnet werden. Am gleichen Tage wird der Dienstumfang der Postämter Ajello, Campolongo, Canale, Dornberg, Perteole, Romans, Schönpass und Bischo auf den Paketverkehr erstreckt. Das Höchstgewicht der Pakete beträgt zehn Kilogramm.

— (Informationen bei der Handels- und Gewerbe-kammer.) Interessenten können bei der Handels- und Gewerbe-kammer in Laibach Informationen erhalten: über eine Firma, die Stahlwaren (Maschinenapparate, Sägen, Messer, Gabeln, Löffel etc.) nach Österreich liefern könnte; über die neuen Richtpreise für Alkoholsteuern; über neue Bestimmungen, betreffend die Behandlung der Wagenbestellung für Ausfuhrgüter aus Deutschland nach Österreich; über die Erhöhung der Stempelgebühr für Besuche um Bewilligung der Ausfuhr aus dem österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet in Polen (auf 3 K 50 h für Besuche und auf 3 K 50 h für deren Erledigung); über die Handhabung der neuen Devisen-vorschriften und die Bewilligungen zum Einkaufe von Waren in Deutschland; über die Richtpreise für Kleb-samen; über die von der Preisprüfungsstelle in Rudolfs-wert festgesetzten Richtpreise für Sonnen- und Regen-schirme für die Kleinerzeugung und den Kleinhandel; über eine wichtige Mitteilung, betreffend Warensendun-gen nach Bulgarien. — Die Informationen können nur bei kürzeren Berichten auch schriftlich gegeben werden.

Approvisionierungsangelegenheiten

— (Ausländisches Fleisch) wird morgen vormittags von halb 7 bis 9 Uhr abgegeben werden.

— (Fleisch auf die grünen Legitimationen B.) Parteien mit den grünen Legitimationen B erhalten morgen und übermorgen in der Josefikirche Fleisch in folgender Ordnung: morgen nachmittags von 1 bis halb 2 Uhr Nr. 1—200, von halb 2 bis 2 Uhr Nr. 201—400, von 2 bis halb 3 Uhr Nr. 401—600, von halb 3 bis 3 Uhr Nr. 601—800, von 3 bis halb 4 Uhr Nr. 801—1000, von halb 4 bis 4 Uhr Nr. 1001—1200, von 4 bis halb 5 Uhr Nr. 1201—1400, von halb 5 bis 5 Uhr Nr. 1401 bis 1600; übermorgen vormittags von 8 bis halb 9 Uhr Nr. 1601—1800, von halb 9 bis 9 Uhr Nr. 1801 bis 2000, von 9 bis halb 10 Uhr Nr. 2001—2200, von halb 10 bis 10 Uhr Nr. 2201—2400, von 10 bis halb 11 Uhr Nr. 2401 bis zum Ende.

— (Erdäpfel für den sechsten Bezirk.) Parteien des sechsten Bezirkes erhalten morgen und übermorgen bei Mühleisen Erdäpfel in folgender Ordnung: morgen nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 1—110, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 111—220, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 221—330, von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 331—385; übermorgen vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 386—490, von 9 bis 10 Uhr Nr. 491 bis 600, von 10 bis 11 Uhr Nr. 601—710, nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 711—820, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 821—930, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 931—1040, von halb 5 bis 5 Uhr Nr. 1041 bis zum Ende. Auf jede Person entfallen zehn Kilo-gramm, das Kilogramm zu 34 h.

— (Sauerkraut auf die grünen Legitimationen A.) Parteien mit den grünen Legitimationen A erhalten morgen bei Jakopič Sauerkraut in folgender Ordnung: von 8 bis 9 Uhr Nr. 1—70, von 9 bis 10 Uhr Nr. 71 bis 140, von 10 bis 11 Uhr Nr. 141—210, nachmittags

von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 211—280, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 281—350, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 351—420, von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 421 bis zum Ende. Auf jede Person entfallen zwei Kilogramm, das Kilogramm kostet 80 h.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der Kanzlei des Kaiser Franz Joseph-Ju-biläumstheaters.) Heute findet die erste Aufführung der hochinteressanten Komödie „Der Schrittmacher“ von Robert L. Verweg und Lito Ritschl statt. — „Der Schrittmacher“ ist mit großem Erfolg bereits an den meisten namhaften Bühnen Deutschlands, so in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig usw., aufgeführt worden; der Erfolg dürfte dem Stücke auch in Laibach, wo die Uraufführung für Österreich stattfindet, gesichert bleiben. Die Hauptrolle des Sekretärs Puntisch liegt in den Händen des Herrn von Pren, der auch die Spielleitung inne hat. — Morgen zum drittenmal „Hoheit tanzt Walzer“, Donnerstag „Im weißen Röhl“ von Blumenthal und Kadelburg mit den Herren von Pren und Seder sowie den Damen Heym, Haslinger und Sadows in den Hauptrollen. Es findet nur diese eine Aufführung dieses beliebten Lustspiels statt.

— (Klavierabend.) Freitag den 25. d. M. um halb 8 Uhr abends findet, wie bereits gemeldet, im großen Saale der hiesigen Tonhalle ein Konzert des Pianisten Alfred Hoehn statt. Über Hoehns Leistungen schrieb der „Osmanische Lloyd“ anlässlich eines in Konstantinopel im Juni l. J. stattgehabten Konzertes: Alfred Hoehn, Träger des Rubinstein-Preises, der wohl bei den hiesigen vier Konzerten das größte Aufsehen erregte, erreicht das Vollkommenste, was Klavierkunst zu geben vermag. Mit welchem grandiosen, schöpferischen Aufbau spielte er Chopins G-Moll-Ballade und beim Vortrag des G-Dur-Nocturnos glaubte man Sphärenmusik zu hören. Mit phänomenaler Technik spielte er Werke von D'Alberty und Liszt, welche geradezu einen Taumel von Begeistigung hervorriefen, so daß er sich noch zu sechs Zugaben entschließen mußte. — Die Vortragsordnung des Laibacher Konzertes lautet: 1.) Brahms: Variationen über ein Thema von Händel, Op. 24; 2.) Beethoven: Waldsteinsonate; 3.) Chopin: a) Ballade in F-Moll; b) Nocturne in G-Moll; c) Etüde in G-Moll (Oktaven); 4.) Schumann: Karneval, Op. 9.

Der Krieg.

Telegramme des 1. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 21. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

21. Oktober:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen.

Weiderseits der Südblichen Morava wurden serbische Teilangriffe abgewiesen. Im Gebirge westlich von Zajecar macht sich serbischer Druck stärker fühlbar.

Der Chef des Generalstabes.

Die deutsche Nationalversammlung.

Wien, 21. Oktober. Am späten Nachmittag trat im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtages die deutsche Nationalversammlung zusammen. Bald nach 5 Uhr eröffnete Reichsratsabgeordneter Waldner die Sitzung mit einer Rede, worin er das Recht der Selbstbestimmung und der eigenen, unabhängigen Staatlichkeit des deutschen Volkes erklärte. Der Vorsitzende wies auf die schwere Pflicht der deutschen Abgeordneten, bei der Aufteilung der Erbschaft des alten Staates unter die Staatserben mitzuwirken und dabei das deutsche Volk vor jeder Ungebühr zu bewahren, sowie auf die noch schwerere Pflicht, es aus der Ernährungsnot zu befreien. Der Vorsitzende teilte mit, daß eine Anzahl steirischer Abgeordneter wegen des Eisenbahnunglückes bei Kapfenberg nicht erscheinen konnten. Über seinen Vorschlag wurde beschlossen, bis zur Ausarbeitung der besonderen Geschäftsordnung diejenige des Abgeordnetenhauses sinngemäß anzuwenden. Dann erfolgte die Wahl der drei Präsidenten. Gewählt wurden die Abg. Dinghofer, Seiß und Fink. Abg. Seiß übernahm hierauf den Vorsitz und führte aus, daß das neue Deutsch-Österreich, wozu wir den Grundstein legen, errichtet werden wird nach dem Willen des deutschen Volkes. Die Versammlung nahm einstimmig unter stürmischem Beifall den gemeinsamen Beschlusantrag an, der die Enschlossenheit des deutschen Volkes in Österreich ausspricht, seine künftige staatliche Ordnung selbst zu bestimmen, einen selbständigen deutsch-österreichischen Staat zu

biliden und seine Beziehungen zu den anderen Nationen durch freie Vereinbarungen mit ihnen zu regeln. Der deutsch-österreichische Staat beansprucht eine Gebietsgewalt über das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere auch in den Sudetenländern. Jeder Annexion von durch deutsche Bauern, Arbeiter und Bürger bewohnten Gebieten durch andere Nationen wird sich der deutsch-österreichische Staat widersetzen. Der Zugang des deutschen Volkes zum Adriatischen Meere wird durch Vereinbarungen mit den anderen Nationen sicherzustellen sein. Bis die auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes zu wählende konstituierende Nationalversammlung, welche die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates festsetzen wird, zusammentritt, wird das deutsche Volk in Österreich von der Gesamtheit der deutschen Reichsratsabgeordneten als provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Österreich vertreten. Dieselbe beansprucht das Recht, das deutsche Volk in Österreich bei den Friedensverhandlungen zu vertreten, die Verhandlungen mit den anderen Nationen wegen Übertragung der Verwaltung an die neuen Staaten und über die Neugestaltung der Beziehungen mit den Nationen zu führen und eine Gesetzgebung und Vollzugsgewalt einzurichten. Besondere Aufmerksamkeit wird sie der wirtschaftlichen Not der Bevölkerung in Deutsch-Österreich zuwenden. Zur Lösung dieser Aufgaben beschloß die Versammlung die Wahl eines 20gliedrigen Vollzugsausschusses mit dem Auftrag, die Anträge über die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates zu unterbreiten. Der Vollzugsausschuss wurde ermächtigt, zur Durchführung dieser Arbeiten die erforderlichen Ausgaben zu bestreiten und zu diesem Zwecke Darlehen aufzunehmen. Schließlich sprach der Antrag die Bereitschaft aus, daß die Reichsratsabgeordneten des deutschen Volkes auf der noch bestehenden Verfassungsgrundlage am Zustandekommen aller jener Maßnahmen mitwirken werden, die notwendig sind, um das Rechts- und Wirtschaftsleben bis zur Übernahme aller staatlichen Verpflichtungen zu sichern. Die Beschlusanträge wurden angenommen, worauf die einzelnen Parteiführer Erklärungen abgaben. Abg. Dr. Adler erklärte namens der deutschen Sozialdemokraten deren Willen, einträchtig mit den übrigen Mitgliedern der Nationalversammlung die Pflicht zu erfüllen, ohne jedoch die Prinzipien der Sozialdemokratie aufzugeben. Er verlas eine Erklärung, die den slavischen und romanischen Genossen den brüderlichen Gruß entbietet und die Bereitschaft ausdrückt, mit den übrigen Nachbarvölkern sich zu einem freien Bundesstaat zu vereinigen, wenn sie es unter annehmbaren Bedingungen wollen. Sonst müßte der Deutsch-österreichische Staat sich als ein Sonderbundesstaat dem Deutschen Reich anschließen. Es geben darauf Erklärungen ab die Abg. Freiherr von Panh, Schraffl, Ofner, Knirsch und Steinwender, wozuf die Nationalversammlung geschlossen wurde. Tag und Stunde der nächsten Sitzung werden im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

Eine Entschließung der Wiener christlich-sozialen Partei.

Wien, 21. Oktober. Die „Rathauskorrespondenz“ meldet: Der engere und der weitere Parteirat der Wiener christlich-sozialen Partei faßte heute eine Entschließung, worin die Forderung erhoben wird, daß die Stadt Wien als das größte deutsch-österreichische Gemeinwesen eine entsprechende Vertretung im deutschen Nationalrat erhält. Eine ebensolche Vertretung ist der christlich-sozialen organisierten Arbeiterschaft zuzuerkennen.

Zur Lieferung der Lebensmittel.

Wien, 21. Oktober. Der Ernährungsausschuss des deutschen Nationalrates beschloß, sich wegen Lieferung der Lebensmittel mit den Stellen in Ungarn, Kroatien, Berlin und München in Verbindung zu setzen.

Die ukrainische Konstituante.

Lemberg, 21. Oktober. Die ukrainische Konstituante hat in ihrer ersten meritorischen Sitzung über Organisationsarbeiten beraten und beschlossen, vorerst in Lemberg und Czernowitj besondere Delegationen zu bilden und die gestrigen Beschlüsse der ukrainischen Nationalversammlung durch eine Sonderordnung der österreichischen und der gemeinsamen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 21. Oktober. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Oktober:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern wurde vor und um den Lys-Abschnitt zwischen Urjel und Kortryl heftig gekämpft. In Zebeven vorübergehend eingebrungenen Feind warfen wir im Gegenstoß wieder zurück. Weiderseits von Deinze setzte sich der Gegner auf dem Westufer der Lys fest. Teile, die südlich der Stadt über den Fluß vorbrangen, wurden zum größten Teile gefangen genommen. Ein Franzosen-

neft blieb auf dem östlichen Ufer zurück. Östlich von Kortryk stieß der Feind über Deerlyk und Swevegchem vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von Bichte brachten wir seine Angriffe zum Stehen. Nördlich der Schelde wiesen wir den Gegner vor unseren Linien ab. Nördlich von Tournay hat der Gegner die Schelde erreicht. Südlich von Tournay standen wir mit ihm in der Linie St. Amand—östlich von Denain und auf den Höhen östlich und nordöstlich von Haspres in Gefechtsführung.

Weiterseits von Solesmes und Le Cateau griff der Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. d. zwischen Le Cateau und der Dife geführten Angriffe mit starken Kräften an. Zwischen Sommaing und Bertain blieben seine Angriffe auf den Höhen westlich der Harpies-Niederung in unserer Abwehrwirkung liegen. Weiterseits von Solesmes brachten wir den über unsere vorderen Linien hinaus vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südöstlich der Stadt zum Stehen. Romeries und Amerbal gingen verloren und wurden im Gegenstoß wieder genommen. Weiterseits von Le Cateau haben wir unsere Stellungen nach wechselvollem Kampfe im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische 11. Reservebrigade unter Führung des Generalmajors Haas hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 20 Kilometer breiten Front bis auf örtlich beschränkten Bodengewinn des Gegners an der Zähigkeit unserer durch Artillerie unterstützten Infanterie gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Weiterseits der Straße Laon-Maubeuge führten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in Feindeshand gebliebenen Linien und wiesen starke Gegenangriffe ab. Auch westlich der Aisne nahmen ostpreussische Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserveinfanterieregiment Nr. 231 im Gegenangriff ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe ab. Östlich von Vouziers suchte der Feind seine am 19. Oktober errungenen örtlichen Erfolge durch Fortsetzung seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie im Gegenangriff des Infanterieregiments Nr. 411 und an der zähen Abwehr der siebenten Kompanie des bayrischen Infanterieregiments Nr. 24 gescheitert.

Heeresgruppe General von Gallwitz:

Östlich von Vantheville wurden Teilangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechts-tätigkeit beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Morava schlugen wir erneute Teilangriffe der Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: von Lubendorf.

Berlin, 21. Oktober. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Oktober, abends:

Der Feind beschränkte sich an den Stämpffronten auf Teilangriffe, die von uns abgewiesen wurden. Unser Gegenangriff gegen die vom Feinde besetzten Höhen auf dem Ostufer der Aisne beiderseits von Vouziers ist in gutem Fortschreiten.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note.

Berlin, 21. Oktober. Das Wolff-Bureau meldet: Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 14. Oktober lautet wie folgt:

Die Deutsche Regierung ist bei Annahme der Vorschläge zur Klärung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Klärung und die Bedingungen des Waffenstillstandes der Beurteilung militärischer Ratgeber zu überlassen seien und daß das gegenseitige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zugrunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen. Die Deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung gutheißen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Aushahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die Deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungesetzlicher und unmenschlicher Handlungen, die gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben werden.

Zerstörungen werden zur Deckung eines Rückzuges immer notwendig sein und sind insoweit völkerrechtlich gestattet. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Wo trotzdem Ausschreitungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die Deutsche Regierung bestreitet auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen Rettungsboote nebst ihren Insassen absichtlich vernichtet habe.

Die Deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen. Um alles zu verhüten, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der Deutschen Regierung an sämtliche Unterseebootkommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen, wobei jedoch aus technischen Gründen eine Gewähr dafür nicht übernommen werden kann, daß dieser Befehl jedes in See befindliche Unterseeboot vor seiner Rückkehr erreicht.

Als grundlegende Bedingung für den Frieden bezeichnet der Präsident die Beseitigung jeder auf Willkür beruhenden Macht, die für sich, unkontrolliert und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die Deutsche Regierung: Im Deutschen Reich stand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Bildung der Regierung nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksvertretung nicht vor. In diesen Verhältnissen ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung ist in voller Übereinstimmung mit den Wünschen der aus dem gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen Volksvertretung gebildet. Die Führer der großen Parteien des Reichstages gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten oder weiterführen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages zu besitzen. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die erste Tat der neuen Regierung ist gewesen, dem Reichstag ein Gesetz vorzuschlagen, durch das die Verfassung des Reiches dahin geändert wurde, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des Systems ruht aber nicht nur in den gesetzlichen Bürgschaften, sondern auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter diesen Reformen steht und deren energische Fortführung fordert.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun haben, wird somit klar und unzweideutig dahin beant-

wortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die, frei von jeder Willkür und unverantwortlichem Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Berlin, am 20. Oktober 1918.

Gez. Solj,

Staatssekretär im Auswärtigen Amte."

Eine Explosion.

Magdeburg, 21. Oktober. Bei einer Explosion in der Berlin-Anhaltischen Maschinenfabrik Dessau sind 70 Personen getötet und etwa 50 schwer oder leichter verletzt worden.

Rußland.

Eine Niederlage der Bolschewiken.

Shang-Hai, 20. Oktober. (Neuter.) Im Ural wurden 8000 Bolschewiken, welche auf Jekaterinburg vorrückten, von Tscheko-Slowaken (Gegenrevolutionären) und serbischen Streitkräften schwer geschlagen und zurückgetrieben. 1000 Bolschewiken wurden getötet, 3 Panzerzüge, 11 Lokomotiven und 60 Maschinengewehre erbeutet.

Die Ukraina.

Demission des Kabinetts.

Kiew, 21. Oktober. Das ukrainische Gesamtministerium ist zurückgetreten. Der Hetman hat den bisherigen Ministerpräsidenten Wsogub mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Anwendung von Brieftauben) ist schon in grauer Vorzeit bekannt und die Alten entwickelten bei ihrer Verwendung eine große Geschicklichkeit, ohne daß wir gerade an die Taube zu denken brauchen, die mit dem Blatt im Schnabel Noah das Ende der Sintflut und die Nähe des Berges Ararat anzeigte. Nach einer alten Handschrift der Samaritaner aus dem zweiten Jahrhundert vor Christi läßt sich schließen, daß sich sogar die Einwohner Sodoms der Brieftauben bedienten. In der gleichen Handschrift wird von einem Feldzug Josuas erzählt, der durch eine Brieftaube Hilfe herbeiholte und die feindliche Stadt zur Übergabe zwang. Im Kalmas wird sonderbarerweise berichtet, daß diejenigen Leute nicht zum Eide zugelassen werden, die Geld auf Zinsen leihen, die Würfelspieler und diejenigen, die des Gewinnes und zu Wetten halber Tauben abrichten, also Menschen, deren Veruf als unehrlich galt und denen man ein ausreichendes Verantwortlichkeitsgefühl überhaupt nicht zutraute. Der Geschichtschreiber Belo erzählt, daß die Ägypter auf ihren Schiffen Tauben mitnahmen, die sie fliegen ließen, wenn sich ihr Schiff der heimatischen Küste näherte, und die so den Thron frohe Heimkehr verkündeten. Derselbe Gebrauch bestand auch auf Kreta, Cypern und allen griechischen Inseln. Im römischen Heere verwandte unter Justinian ein Zenturio (Hauptling) namens Rhosus die Taube zur Aufklärung seines Marsches. Aus der Ruhe und Regelmäßigkeit ihres Fluges schloß er, daß in der betreffenden Richtung kein Feind zu erwarten sei. Im Anfang benutzten also die Römer die Tauben zur Aufklärung des Geländes und später erst unter Diocletian verwandten sie diese auch als Boten. Diese ein-

Advertisement for 'Eine wichtige Neuerscheinung! Hilfsbogen zur Verfassung des Einkommensteuer-Bekanntnisses' by Hugo von Baltz-Balzberg. It includes details about the book's content, price (K 3.-), and publisher (Buch- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach). A second advertisement for 'Richard Wagner an Mathilde Wesendonk' by Dr. Julius Kapp is also present, mentioning it contains 6 portraits and 3 manuscripts, priced at K 6.80.

fache Verwendung der Tauben blieb in der Folge bestehen und stützt sich auf den starken Heimatsinn dieser Tiere, der sie veranlaßt ihres stark entwickelten Geruchsinnes immer wieder zu den heimatischen Schlägen zurückführt. Später scheint man die Verwendung der Tauben zu Botenzwecken wieder vergessen zu haben. Für die gewöhnlichen Feldtauben mußte zur Zeit Karls des Großen noch kein Wehrgeld (Weldbuße) gleich wie für andere Haustiere entrichtet werden. Jeder, der sie auf dem Ader antraf, konnte sie nach folgendem Spruch fangen: Die Tauben haben keine Galle, sie sind den Menschen alle. Erst die Feldzüge der Araber in Südeuropa machten ihre Verwendung wieder bekannter und von diesen lernten leicht die Kreuzfahrer auf Umwegen ihren Gebrauch kennen. Namentlich sollen die Tauben im Jahre 1124 durch Überbringung einer Nachricht viel zur Befreiung der Stadt Tyrus beigetragen haben. Französische Schriftsteller gedenken dieser Tatsache stets ausführlich, deutsche Schriftsteller aber erklären sie noch 1784 für „ziemlich fabelhaft“. Die Verwendung der Brieftauben bleibt also während des ganzen Mittelalters merkwürdigerweise ziemlich vereinzelt. In der neueren Kriegsgeschichte treten die Brieftauben nur bei der Belagerung von Paris im Winter 1870/71 als wichtiges Hilfsmittel hervor. Die Tauben vermittelten bei dieser Gelegenheit allerlei Nachrichten und lenkten so erst die Augen der deutschen Militärbehörden auch auf dieses Kriegshilfsmittel. Die Durchschnittsfluggeschwindigkeit der Taube beträgt 50 bis 55 Kilometer in der Stunde bis 100 Kilometer, die Flughöhe bei günstigem Wetter 250 bis 300 Meter, bei ungünstigem Wetter 100 Meter. Ihre Flugentfernung 1000 Kilometer, wobei als Höchstleistung die Entfernung Algier—Paris 1800 Kilometer zu verzeichnen ist. Alle diese Umstände führten dazu, der Taube im heutigen Kriegswesen ihre immerhin beachtenswerte Stellung anzuweisen.

— (Ein Weltkatalog der Vulkane.) Der Straßburger Geograph Prof. Karl Sapper hat kürzlich einen „Katalog der geschichtlichen Vulkanausbrüche“ erscheinen lassen, worin auf Grund eines fast vollständigen Materials alle vulkanischen Vorkommnisse zusammengestellt sind, von denen die Erdkunde oder auch nur die Geschichte zu berichten weiß. Die Vulkanausbrüche der pazifischen Erdhälfte sind auf 204 Seiten, die der atlantisch-indischen Erdhälfte auf 92 Seiten dargestellt, und damit ist bereits ausgesprochen, auf welchen Teilen unseres Planeten die Vulkane am häufigsten sind. Ein vollständiger Überblick ist mit dieser Aufzählung aller, auch zweifelhafter Nachrichten gewonnen. Es ergibt sich auch aus dieser Zusammenstellung, daß man die Menschenverluste bei Vulkanausbrüchen bisher sehr überschätzt hat und „daß die Vulkanausbrüche unmittelbar und mittelbar nicht entfernt so viel Opfer wie die Erdbeben gekostet haben.“ Die Zahl der auf diese Weise umgekommenen Menschen beläuft sich nach Sappers sorgfältigen Feststellungen im Laufe von etwas über vier Jahrhunderten auf noch nicht 200.000 auf der ganzen Erde. Die Anzahl der als zweifellos sicher erkannten Feuerberge wird auf 430 angegeben. Am häufigsten werden die äquatorialen Landschaften von Vulkanausbrüchen heimgesucht. Riesenausbrüche gehören durchwegs der Umrandung des Stillen Ozeans an.

— (Wie es in Venedig aussieht,) darüber schreibt der Chefredakteur der „Gazette de Lausanne“, Maurice Muret, folgendes: Es ist nicht leicht, nach Venedig zu gelangen, und das Bewußtsein, hingekommen zu sein, ist eigentlich der einzige Gewinn für diejenigen, die das reizende, vergnügliche, schmachtende Venedig im Frieden liebten. Eine ungeheure Traurigkeit umfängt uns beim Anblick des Venedig von heute. Die Stadt ist fast ganz verlassen. Nur der Teil der Bevölkerung blieb dort, den Armut oder Pflicht dazu zwang. Der Markusplatz, wo sich einst das bunteste Treiben entfaltete, ist kaum belebt. Die Fassade der Kirche verschwindet unter den Sandsäcken, die außerdem von grobem Gebälk umgeben sind. Die Kuppe der Kirche ragt allein aus dieser Verkleidung hervor, die das Auge höchlich beleidigt. Das Innere des Domes ist ebenso verhöllt und dadurch nicht weniger häßlich. Selten, doch noch immer häufiger, als es der Mangel an Besuchern erforderte, drängen sich die „Führer“ heran, um die Orte zu zeigen, an denen einst etwas zu sehen war. Die größeren Geschäfte sind alle geschlossen. Bloß die Verkäufer des ärgsten Schundes setzen ihr Gewerbe fort. Ohne Betrübnis verläßt man Venedig.

— (Kann man Blinde sehend machen?) Die Pariser Académie de Médecine hat sich unlängst mit einem Bericht über die Experimente beschäftigt, die eine Erfindung des polnischen Gelehrten Kamm, der in der Fremdenlegation dient, betreffen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als den Kriegsblinden einen Teil ihres Sehvermögens zurückzugeben. Soweit sich die Sache nach den Berichten der Blätter beurteilen läßt, handelt es sich um folgendes: Kamm ist Chemiker von Beruf. Bei seinen Versuchen im Laboratorium gewann er die Überzeugung, daß es keine absolut undurchsichtigen Körper gibt und daß es sich also nur darum handelt, jene Lichtart zu finden, die selbst die anscheinend undurchsichtigsten Gegenstände erhellt. Er begann zuerst die sogenannten „Infrarouge“-Strahlen zu benützen, und von dem Prinzip ausgehend, daß eine Erblindung infolge Verletzung des Auges den Sehnerv betreffs seiner Vitalität nicht unterdrückt, konstruierte er einen Apparat, der diesem Nerv die Lichteindrücke übermittelt, trotzdem das Auge selbst durch einen operativen Eingriff entfernt werden mußte. Dieser Apparat hat die Form einer Maske mit Prismen und eine „Filtrationskammer“, die nur die oben erwähnten Strahlen, die von den belichteten Körpern ausgehen, auffängt und auf eine Linse mit direkter Vision leitet. Diese Linse hat die Aufgabe, die Hitze dieser Strahlen abzuschwächen, wobei sie zu gleicher Zeit die Farben der betreffenden Objekte in einem heliostatischen Spiegel sichert. Der Apparat ist durch Drähte mit einem tragbaren elektrischen Induktionsapparat verbunden und vervollständigt durch phosphoreszierende Platten und mehrere Membrane, die mit einem Stoff imprägniert sind, der den elektrischen Strom empfängt und dadurch die Objekte in dem Bereich des phosphoreszierenden Glimmers erhellt. Kamm behauptet, daß er mit dieser Maske einem Kriegsblinden die Fähigkeit geben kann, die Möbel des Zimmers zu erkennen, die Finger der Hand abzuzählen, den Bereich eines stark erhellen Gartens zu erfassen usw. Es hat sich in Paris ein eigenes

Komitee aus Fachleuten gebildet, das für Kamm einen Urlaub erteilte. Die Mitglieder der Pariser medizinischen Akademie äußern sich teils zuversichtlich, teils mit Einschränkungen. Die letzteren sagen, daß man den Blinden nur die Illusion eines Lichteindrucks geben könne. Dies schließt aber nicht aus, daß man den Sehnerv soweit lebensfähig machen könne, um dem Gehirn hinreichend starke Lichteindrücke zuzuführen und dadurch eine Art retrospektiver Vision zu bewirken, was den Blinden auf jeden Fall aus seiner ewigen Finsternis reißt und ihm gewisse Sehensationen gebe.

— (Von Ibsen und Björnson) teilt E. Jacobsen in einer „Schaubühnen“-Kritik folgendes nette Geschichtchen mit: Auf einer Seefahrt von Drontheim nach Bergen wollte Björnson durchaus nicht von der Kommandobrücke herunter. Als ihm nichts mehr half, da schmetterte er dem Kapitän entgegen, er sei der Sohn des größten norwegischen Dichters. Die seelenruhige Antwort lautete: „Das nützt Ihnen hier bei mir gar nichts, Herr Ibsen.“

— (Die französische Kriegspatin.) Auch in Frankreich besteht die Institution der Kriegspatenschaft, allerdings in einer wesentlich anderen Form als bei uns. Handelt es sich bei uns um die Fürsorge, die Kriegswaisen zugewendet wird, so erstreckt sich in Frankreich die Liebestätigkeit mehr auf die Kämpfer an der Front. Die Frontsoldaten haben ihre sogenannten „Marraines“ im Hinterland, mit denen sie in Korrespondenz stehen, die ihnen Liebesgaben schicken und die, wenn es Urlaub gibt, auch in diesem Falle für die Poilus etwas übrig haben. Meist entsteht diese Patenschaft, ohne daß sich Patin und Patenkind kennen. Elementar veröffentlicht nun im Pariser „Journal“ eine Reihe von Briefen, denen man den gemeinsamen Titel „Kriegspatinnen werden gesucht“ geben könnte. Diese Patenschaftsgesuche sind mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ausgestattet. Einer von der schweren Artillerie sehnt sich zum Beispiel nach einer Patin, die brünett sein muß und blaue Augen haben soll. Im Falle, daß in diesem Genre nichts Passendes vorrätig sein sollte, reflektiert der etwas anspruchsvolle Herr auf eine blonde Patin mit schwarzen Augen, die zugleich heiter und sentimental ist und pikante Briefe zu schreiben versteht. Ein Kamerad von der leichten Artillerie dagegen legt Wert darauf, daß seine Patin im Alter zwischen dreißig und vierzig steht, von stattlicher Figur ist und künstlerische Anlagen zeigt. Ein anderer träumt von einer zarten Pariserin ohne Illusionen. Ein weiterer möchte ein schwermütig abgestimmtes Gemüt, das ein erstorbenes Herz zu neuem Leben entflammen könnte. Besonders talentiert scheint ein Anlehnungsbedürftiger, der nach einer Patin verlangt, die sich im Pjama gut ausnimmt und deren Temperament auch auf Distanzen jeglichen Trübfinn zu verschrecken imstande ist. Und so geht der Schrei nach der Patin in allen erdenklichen Modulationen weiter. Tatsächlich soll die liebevolle Einrichtung der Kriegspatinnen die Zahl der Ehescheidungen in Frankreich bereits auf eine ungeahnte Höhe getrieben haben.

— (Ein teures Strindberg-Buch.) In Stockholm hat diefertige eine Versteigerung von Bücherseltenheiten stattgefunden, bei der insgesamt 1039 Bücher mit 24.536 Kronen bezahlt worden sind. Den höchsten Preis erzielte ein Buch von Strindberg: 2625 Kronen. Dabei handelt es sich freilich um eine wirkliche Seltenheit, nämlich ein Exemplar der als Manuskript gedruckten Komödie „Marodeure“, die im Jahre 1886 in nur zehn Exemplaren veröffentlicht worden ist. Dieses Werk hat Strindberg dann umgearbeitet; 1887 erschien es in neuer Gestalt und mit dem neuen Titel „Kameraden“. Unter diesem ist es 1910 zum erstenmal in Schweden und später auch anderwärts über die Bühne gegangen.

— (Rauchen oder sterben!) In der Rue de Turenne in Paris erhängte sich, wie französische Blätter melden, ein 53jähriger Mann der gebildeten Stände, namens Georges Cordalier. In einem hinterlassenen Briefe erklärte er, er habe vergeblich versucht, sich Kaba zu beschaffen, und da er ohne Rauchen nicht leben könne, gehe er freiwillig in den Tod. — Auch ein Opfer des Krieges!

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

3286

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens des Herrn

Postrates Wilhelm Pfeiffer

entrichten wir hiemit unseren innigsten Dank.

Familie Pfeiffer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise tröstender Anteilnahme, die uns anlässlich des schweren Schicksalsschlages, der uns durch das Hinscheiden der unvergeßlichen Tochter, bezw. Schwester

Hedwig Gomsj

getroffen hat, zugekommen sind, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die ehrende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse bitten wir auf diesem Wege unseren besten Dank entgegenzunehmen.

Die tieftrauernden Eltern und Schwestern.

Zahvala.

Za obile dokaze iskrenega sočutja povodom smrti naše iskrenoljubljene hčerke in sestre

Hedvike Gomsj,

za številno spremstvo na zadnji poti naše nepozabne pokojnice ter vsem darovalcem prekrasnih vencev in šopkov izrekamo tem pōtem svojo najiskrenejšo zahvalo.

3285

Žalujoči starši in sestra.

Danksagung. 3282

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des Heimganges unserer geliebten Tochter und Schwester

MIRZI ZESSER
Bürgerschülerin

sowie für die reichen Blumenspenden und für die ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Gurkfeld, am 18. Oktober 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amtsblatt.

3249 3-3 Nc I 532/18/1
Amortizacija.

Po prošnji Marije Ulašič, posestnice iz Dolenjcev št. 9, se uvaja postopanje v namen amortizacije nastopnih, po prosilki baje izgubljenih vrednostnih papirjev, ter se tisti, ki jih ima, pozivlja, da uveljavi svoje pravice tekom šestih mesecev od dneva prvega oklica, sicer bi se po preteku tega roka izreklo, da vrednostni papirji niso več veljavni.

Oznamenilo papirjev: Vložna knjižica Posojilnice v Črnomlju št. 6426, glaseča se na ime Marija Ulašič iz Dolenjcev št. 9 z vlogo po 65 K 36 v.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju, odd. I., dne 11. oktobra 1918.

3232 E 202/13/15

Dražbeni oklic.

Pri podpisnem sodišču v sobi št. 7 bo dne

6. novembra 1918,

ob 10. uri dopoldne, zopetna dražba polovice nepremičnine vl. št. 190 k. o. Predgrad, obstoječe iz hiše št. 99 v Predgradu z gospodarskim poslopjem, ter njiv, košenic, stelnikov in gozda, brez pritlikin.

Cenilna vrednost znaša 1203 K, najmanjši ponudek pa 602 K.

Pravice, ki bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodišču najpozneje pri dražbenem naroku pred začetkom dražbe, sicer bi se ne mogle več uveljavljati glede nepremičnine same na škodo izdražitelja. Ostale določbe so razvidne iz oklica, nabitega na uradni deski.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, odd. II., dne 3. oktobra 1918.

Bessere Witwe
sucht in Laibach ein kleines gutgehendes 3274 3-1

Geschäft

mit anliegender Wohnung.
Gefällige Anträge unter „Bessere Witwe“ an die Administration dieser Zeitung.

Fräulein, Mitglied des Deutschen Theaters sucht ein 3275

möbliertes Zimmer

mit Verpflegung.
Sofortige Anträge unter „Anständig“ an die Administration dieser Zeitung.

Sie haben Gold in Ihrem Keller,

wenn Sie sich mit Champignonzucht befassen. Keinerlei Investition, jeder Keller, jede Kammer, jedes leere Zimmer ist dazu geeignet. **50 bis 60 K täglicher Nebenverdienst.** Stets im Sommer und Winter erzeugbar. Schwammkeimlinge (Brut) K 7.— per Kilo, 5 Kilo K 27.— samt Gebrauchs- 3119 anweisung sendet 5-3

LUDWIG RETEK,
Czegléd (Ungarn), Gubódy-utca 5.

HAUS

mit Geschäftslokalitäten und Magazinen wird gekauft.

Anträge unter „Verkehrsstraße“ an die Admin. dieser Zeitung. 3267 3-2

Z. 1746. Stipendiumausschreibung. 3284 3-1

Von den durch den Verein der Krainischen Sparkasse in Laibach errichteten Stipendien für in Krain gebürtige Studierende, die sich den höheren technischen Studien an den Technischen Hochschulen in Wien oder Graz widmen, ist vom Studienjahre 1918/19 an ein Stiftplatz mit dem Jahresbezüge von 315 K zur Erledigung gelangt.

Gesuche um Verleihung dieses Stipendiums sind mit dem Geburtscheine, den Zeugnissen über die bisherigen Studien, dem Nachweise der Bedürftigkeit und mit dem Sittenzeugnisse versehen bis zum

30. November 1918

bei der gefertigten Direktion einzubringen.

Direktion der Krainischen Sparkasse.

Laibach, am 22. Oktober 1918.

SOHLENSCHONER

aus Kernleder

sind zu haben bei

3283 12-1

PETER KOZINA & Co.,

Schuhniederlage, Laibach, Breg Nr. 20.

Garantiert ausfuhrfrei!

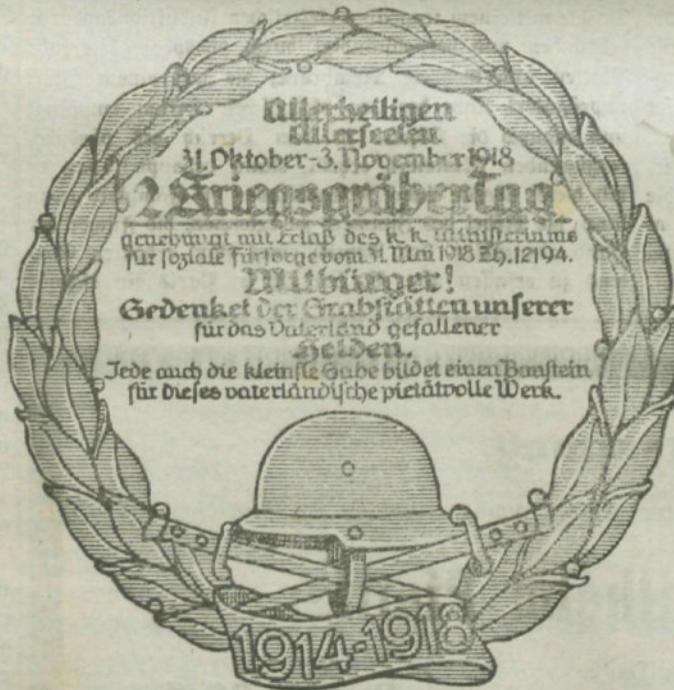
Speisezwiebeln, Knoblauch, Paradeiser, Brat- und Futterkürbisse, Häuptelkraut usw. ferner Zwiebelsamen „Makoer Riesen“

garantiert 90 bis 95% Keimkraft und 97% Reinheit, haben kulantest abzugeben

3273 3-1

Warenverkehrs - Aktiengesellschaft Mako in Ungarn.

Unter dem Allerhöchsten Ehrenschutz
Seiner kaiserl. u. königl. Apostolischen Majestät
Kaiser Karls I.
Komitee für die Kriegsgräber-Fürsorge in Österreich
Sauptleitung: Wien 9/4, Caristiusgasse 10.



3266 3-1

Der Traumspiegel

Bilder und Wahrheiten / Ein Traumbuch auf wissenschaftlicher Grundlage von Dr. med. Gg. Lomer, Nervenarzt, Hannover. 2290 6

Sind Träume nur Schäume?

Dieses 160 Seiten starke Buch lehrt jedermann sein eigener Traumdeuter zu sein. Das Buch beweist und zeigt, was an den Träumen wahr ist und was nicht wahr ist. Aus dem Inhalt: Was ist der Traum? Traumquellen. Traumreize. Wie arbeitet der Traum? Eindeutige und zweideutige Träume. Was symbolisiert der menschliche Körper? Was wünscht der Traum? Was fürchtet der Traum? Der Liebreiz- und Hindernis Traum. Vom telepathischen Traum. Was uns andere berichteten. Der Traum als Detektiv. Der scheinbare Profit. Kriegsahnungen im Traum. Der prophetische Traum. Anmeldung von Todesfällen. Der Traum als Ratgeber. Die Traumsprache. Raum und Zeit im Traum. Preis K 5.08 und 45 h Porto gegen Voreinsendung oder per Nachnahme des Betrages durch die Buch- und Musikalienhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.**

RASIER-CREME
beste Qualität, ohne Wasser brauchbar, 1 Porzellantiegel K 7.50.

RASIER-SEIFE
echte, beste Sorte, 3 Stück K 9.—, 1 kg K 34.—. Versand gegen Voreinsendung des Betrages durch **M. Junker, Export-Unternehmung, Zagreb Nr. 23, Petrinjska 3/III, Kroatien.** 2851 12

Vertausche Haus (Wien, Hietzing) mit einem Laibacher Hause.

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 3208 6-4

Blindgewordene Pflegerin

bittet edle Menschen ihr durch kleine Beiträge zu einer Strickmaschine zu verhelfen.

Anna Hinek,
Perehtoldsdorferstraße 6, Parterre 8
Liesing bei Wien.

Möbliertes Zimmer samt Küchenbenützung gesucht.

Anträge unter „Wohnung“ an die Administration dieser Zeitung. 3262 3-3

Ein Paar guterhaltene Ballschuhe

Laok oder weiß werden zu kaufen gesucht.

Anträge unter „Gut erhalten“ an die Administration dieser Zeitung. 3276

Wollstoff für 1 Herrenkleid und für 1 Damenkleid ist zu verkaufen.

Näheres: Trafik Mrzlikar, Sodna ulica Nr. 4. 3289 2-1

3281 Neue Zirkularsäge 2-1

mit Pult für Motorbetrieb, speziell zum Brennholzschneiden gebaut, ist zu verkaufen.

Anfrage: Sodna ulica 5, Parterre, links.

Vollkommen neue Kleinkinderwäsche-Garnitur zu verkaufen

(eventuell gegen Lebensmittel). Anzufragen, bezw. zu besichtigen von 2 bis 3 Uhr nachmittags **Südbahnstraße Nr. 32, Parterre rechts.**

Soeben erschienen: Stempel und Gebühren

im Verwaltungsverfahren und im Handels- und Gewerbeverkehr: Unter Heranziehung der Spruchpraxis des Verwaltungsrichtshofes für den Handgebrauch. Herausgegeben von 3123

Dr. Karl Dobrauo, k. k. Finanzrat. Preis K 4.95.
Vorrätig in der Buch- und Musikalienhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.**